

# — ZUVERSICHT —

## in der Schwangerschaft

IM DOM ZU LÜBECK UND DER KIRCHE ST. AEGIDIEN BEGANNEN IN DIESEM JAHR BESONDERE SEGNUNGSGOTTESDIENSTE FÜR SCHWANGERE. DIE PASTORIN, DIE FÜR DAS ANGEBOT ZUSTÄNDIG IST, SCHREIBT ÜBER IHRE ERFAHRUNGEN:

Die einen stehen kurz vor der Geburt. Andere sind noch ganz am Anfang der Schwangerschaft. Manche kommen allein. Andere werden durch Freundin, Partner oder Mutter begleitet. Auch eine Familie mit drei Generationen nimmt im Altarraum Platz.

Es ist Corona-Zeit; und natürlich wird auch bei diesem Gottesdienst auf Mindestabstände und Hygienemaßnahmen geachtet. Gott ist da – gerade jetzt, in dieser besonderen Zeit. Davon bin ich überzeugt.

Wird es gut gehen? So fragen sich die Frauen. Nicht jede Schwangerschaft endet glücklich. Eine Geburt bedeutet harte Arbeit. Und wie wird es sein, Mutter zu sein? Ein Kind zu bekommen, verändert alles. Den Körper. Die Seele. Eine ganz besondere Verletzlichkeit ist spürbar. Geht es meinem Kind gut? Werde ich die Kraft haben? Manche Frauen sind einen langen Weg gegangen, bis sie schwanger wurden. Wieviel Hoffnung, immer wieder. Das Warten. Die Enttäuschung. Aber jetzt...

Andere sind überrumpelt, können es sich kaum vorstellen, Mutter zu werden. Nichts scheint zu passen: der Zeitpunkt, die Partnerschaft, die eigenen Lebenspläne.

Dazu fahren die Gefühle oftmals Achterbahn, Freude, Angst, Glück, Trauer. Manches Mal wechseln sie so schnell, dass es schwer ist mitzukommen. **Gott gebe dir Hoffnung und Zuversicht in der Zeit der Schwangerschaft und auf eine glückliche Geburt. Gott segne und behüte dich und dein Kind, das du unter und in deinem Herzen trägst. Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.**





Pastorin Nicola Nehmzow (links), St. Aegidien  
und Pastorin Margrit Wegner (rechts), Dom

Dieser Segen bildet das Zentrum des Gottesdienstes. Der Zuspruch: Gott begleitet dich, was immer auch geschieht. Deshalb kannst du guter Hoffnung sein. Die Frauen und wenigen Männer entzünden eine Kerze: für ihr ungeborenes Kind. Für sich selbst. Für einen Menschen, der diese besondere Zeit nicht mehr mit ihnen teilen kann. Wofür genau – das ist nicht wichtig.

Singen mit der ganzen Gemeinde ist in diesen Wochen in geschlossenen Räumen nicht möglich. Die Liedertexte klingen anders, wenn auf der Orgel die Melodie gespielt und die Worte in den Klangteppich hineingesprochen werden: Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar. Dietrich Bonhoeffer hat das Gedicht in einer ganz anderen Situation verfasst. Aber die Sehnsucht nach Geborgenheit verbindet.

Als der Organist "Weißt du, wieviel Sternlein stehen?" singt, habe ich das Bild eines Kindes in der Wiege vor Augen: wieviel Geborgenheit. Wieviel Erinnerung an Kindheitsgefühle. Die eigenen Eltern. Auch ich bin Kind. Das Kind meiner Eltern. Und ein Kind Gottes.

Die Gottesdienste zeichnen eine Schlichtheit und gleichzeitig Tiefe aus. Wir feiern diese Segnungsgottesdienste für Schwangere drei- bis viermal im Jahr. Menschen in besonderen Lebenssituationen zu begleiten, ist uns ein Anliegen.

Zum Hintergrund: Gott spricht uns nicht nur seine Begleitung zu. Er gibt sich in diese Welt hinein wie ein Kind. Jedes Jahr feiern wir Weihnachten: Gott selbst wird ein Kind, ein Wunder, ein Anfang. Die Geburt Jesu geschah unter Umständen, die mehr als schwierig waren: die Mutter, selbst fasst noch ein Kind, der Vater, der sich am liebsten aus dem Staub gemacht hätte. Die Geburt auf der Flucht in einer Behelfsunterkunft. So kommt Gott.

In jeder Geburt gibt sich Gott hinein in diese Welt. Jede Frau, die ein Kind zur Welt bringt, ist „Mitschöpferin Gottes“. Das ist für manche (männliche) Ohren ein unerhörter Gedanke. Eine Geburt entzieht sich auch heute mit medizinischem Fortschritt letztlich der menschlichen Verfügung. Es ist ein heiliger Moment, der hier geschieht. Ein Raum jenseits von Zeit und Welt. Ein göttliches Geschehen. ■

**Pastorin Nicola Nehmzow,**  
Pastorin. Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Aegidien  
zu Lübeck



**Hanna Strack**, Die Frau ist Mitschöpferin:  
Eine Theologie der Geburt, Rüsselsheim 2006

**Angelica Ensel, Maria Anna Möst, Hanna Strack (Hg.)**  
Momente der Ergriffenheit – Begleitung werdender Eltern  
zwischen Medizintechnik und Selbstbestimmtheit, Göttingen 2019

# PATIENTEN- GOTTESDIENST OHNE PATIENTEN

Die Corona-Pandemie war für viele Kirchengemeinden eine einschneidende Erfahrung. Die meisten Gottesdienste fielen aus. Das betraf auch ökumenische Patientengottesdienste, zu denen in normalen Zeiten in Hamburg, Lübeck, Chemnitz, Bielefeld, Siegen oder Kiel Mitarbeitende aus dem Gesundheitswesen ihre Patienten einladen. Zu jedem dieser Gottesdienste gehören Berichte, die von eigenen Krankheitserfahrungen und deren spirituellen Bewältigung berichten. Im Mai fand ein Patientengottesdienst ohne Patienten im St. Mariendom in Hamburg statt, der auf Youtube als Trost und Ermutigung für viele kranke Menschen gesehen werden kann (<https://www.youtube.com/embed/UmXRieKnWZg>)

**WIR DOKUMENTIEREN HIERAUS DEN ERFAHRUNGSBERICHT DES HAMBURGER UROLOGEN VOLKER BRANDES:**

Wie ein Sturm aus heiterem Himmel kann eine schwere Krankheit über uns kommen. So erging es mir. Ich hatte einen Patienten mit einer seit Tagen anhaltenden Durchfallerkrankung wegen seines urologischen Problems behandelt. Am nächsten Tag bekam ich ebenfalls eine heftige Magendarminfektion während der Arbeit und war froh, dass ich die Operation, die ich bei gutem Wohlbefinden begonnen hatte, noch abschließen konnte.

Es folgte eine Woche mit einer hochfieberhaften Magendarmgrippe, die mit starken Bauchschmerzen einherging. Normalerweise erhole ich mich nach banalen Magen-Darm-Infekten relativ schnell. Doch dieses Mal war es anders. Mein Zustand verschlechterte sich. Fieberschübe, Bauchschmerzen, zunehmende Schwäche. Beim Blick in den Spiegel sah ich ein blasses Gesicht, die Lippen waren bläulich. Wäre mir so ein Patient in der Sprechstunde begegnet, hätte ich ihn als Notfall sofort eingewiesen. Als Arzt tat ich mich mit dem Gang ins Krankenhaus etwas schwerer.

Ein guter Freund riet mir: Lass uns die Reißleine ziehen, wenn sich bis Samstag keine Besserung abzeichnet. Als Arzt hatte er sich trotz der Coronapandemie und der Gefahr, sich bei mir anzustecken zu können, um mich gekümmert und nach mir geschaut. Der Samstag kam, es war nicht besser geworden. Im Gegenteil: Ich tastete in meinem rechten Unterbauch eine größere schmerzhaft Raumforderung und dachte, dass mir womöglich der Appendix perforiert sei. Im Krankenhaus wurde dieser Verdacht bestätigt. Der leitende Arzt riet zur zügigen Operation. Das freundliche Kümmern des medizinischen Teams tat mir gut. Ich erinnere mich noch an die liebevolle Anästhesieschwester und den freundlichen Anästhesisten, die mich im Op in Empfang nahmen und sich um mein Wohl kümmerten. Wie sehr können freundliche Worte in der Not guttun. Die Hilfe durch die Operation kam gerade noch rechtzeitig.



tig! Den fast vollständig abgestorbenen, perforierten Blinddarm war ich losgeworden, ein großer Abszess war aus dem Bauchraum entfernt worden. Nun lag ein dicker Drainageschlauch in meinem rechten Unterbauch und piesackte mich. Durch ein Übermittlungsfehler des Labors wurde mir fälschlicher Weise ein meldepflichtiger Keim angehängt, sodass ich isoliert untergebracht wurde und belastende unnötige Antibiotika bekam. Fehler können passieren.

Die vielen Patienten, die mit Operationen Erfahrung gemacht haben, wissen, wie lange es dauern kann und wie schmerzhaft es ist, wenn man im Bett als frisch Operierter seine Lage verändern möchte und wie viel Willenskraft dazu nötig ist. Was frischoperierte Patienten durchleiden, kann ich jetzt etwas besser verstehen! Mich haben in dieser Zeit die vielen lieben Kurz-Nachrichten von Freunden und Verwandten gefreut, die mich über Handy erreichten. „Wir denken an dich, wir beten für dich.“ Wie gut tat es mir, dass so viele liebe Menschen an mich dachten und Gott um Hilfe für mich baten. War es nicht Gottes Timing gewesen, dass ich sozusagen die letzte Ausfahrt genommen hatte und die Operation gerade noch rechtzeitig erfolgen konnte? Mein Jugendpastor, der uns als Jugendliche unserer Gemeinde damals den Glauben vorgelebt und eine Sehnsucht nach Gott in unsere jungen Herzen gepflanzt hatte, rief mich eines Abends in meiner einsamen Isolation auf meinem Handy an. Er hatte von meiner Erkrankung gehört und erzählte mir, wie er selbst in ähnlicher Not, im Sterben liegend, wie durch ein Wunder – durch Gottes Eingreifen – überlebt hatte.

Er machte mir Mut, mit der Hilfe und Fürsorge Gottes zu rechnen. Am Ende unseres Gespräches betete er für mich und sprach über mir den Segen Gottes aus. Das geht offensichtlich auch am Telefon.

Während des Gebetes, berührt durch dieses empathisches Fürbitt- und Segnungsgebet, liefen mir einige Tränen über die Wangen. Mein Pastor wurde bei diesem Gebet selbst so sehr von der spürbaren Nähe Gottes ergriffen, dass er tief bewegt mir folgenden Segen zusprach: „Du darfst ganz gewiss sein, dass du vollständig wieder hergestellt werden wirst! Unser guter Gott hält seine schützende Hand über dir.“

Geradezu ein prophetisches Gebet! Was für ein Trost! Nicht nur Menschen kümmerten sich um mich, Gott selbst tat es offensichtlich. Das gab mir Zuversicht. In den Tagen nach der Operation wurde mir bewusst, dass ich das Leben noch einmal geschenkt bekommen hatte. Ich fragte mich: „Was willst du mit diesem Geschenk machen? Wie willst du dieses geschenkte Leben leben?“ Diese Fragen beschäftigten mich. „Ich möchte mein Leben dir anvertrauen, mich dir zur Verfügung stellen“, betete ich. „Deinen Segen empfangen und ihn in diese Welt tragen! Jesus Christus, dir geweiht sein!“ Ist das der Sinn meines kleinen und doch so wertvollen Lebens? Ich glaube: Ja, das ist der Sinn! ■



**Dr. med. Volker Brandes**  
Niedergelassener Urologe,  
Hamburg



**St. Marien-Dom,**  
Hamburg



**Dompropst Franz-Peter Spiza**  
St. Marien-Dom, Hamburg